

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synoden von Wisconsin und Minnesota.

Redigirt von einer Committee.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch Hein. R. Aumann's Buchhandlung in Dresden.
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offend. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. Gräbner, 224 Lloyd Straße, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelber sind zu adressiren: Rev. Th. Zitel, Milwaukee, Wis.

19. Jahrg. No. 13.

Milwaukee, Wis., den 1. März 1884.

Lauf. No. 477.

Inhalt. — Von der Betrachtung des Leidens Christi. — Der Engpaß von Argona. — „Habe Acht auf dich selbst.“ — Warum wir heute noch treu und fest zu Luthers Lehre stehen sollen. — Kurze Nachrichten. — Wüchertich. — Quittungen. —

Von der Betrachtung des Leidens Christi.

(Aus Luthers Schriften zusammengestellt.)

Weil die Jahreszeit da ist, da man von dem Leiden unsers lieben Herrn Jesu Christi in der Kirche zu singen und zu predigen pflegt, so wollen wirs auch dabei lassen bleiben. Denn es ist nicht eine böse Ordnung, daß diese nützliche und tröstliche Historia ihre gewisse bestimmte Zeit im Jahre habe, da man sie vom Anfang bis zum Ende, von Wort zu Wort in der Kirche dem gemeinen Volk vorlese und davon rede, was sie uns nütze und wie wir ihr brauchen sollen; sintemal die große Gewalt des Teufels vor Augen ist, der, ob man gleich täglich davon prediget, dennoch dem Worte so viel Widerstand thut, daß die Herzen erkalten, der Predigt nicht sonderlich achten und heuer bleiben wie vorher, wo sie anders nicht ärger werden.

Diese Predigt ist erstlich angegangen im Paradies, da dem Adam und Eva der Same des Weibes verheissen ward, der der Schlange den Kopf zertreten sollte. Ist also in der Kirche blieben bis auf uns, wird auch erschallen bis an der Welt Ende. Und ist eigentlich der höchste Gottesdienst, den wir thun können, daß wir solches Opfers in der Kirche, auf der Kanzel, im Hause und allenthalb gedenken und jedermann dazu weisen.

Das Volk Israel war sehr beschweret mit seinem Gottesdienst, mußte Kühe und Kälber opfern u. Unter dem Papsttum gehet auch viel auf ihren Gottesdienst. So man heutiges Tages uns dergleichen Beschwerde und Unkosten sollte auflegen, hätte ich Sorge, wir würden wenig Christen behalten. Aber da leget uns unser lieber Herrgott nicht mehr auf, denn diesen geringen Dienst, daß wir seiner unaussprechlichen Wohlthat, daß sein Sohn für unsere Sünde sich geopfert hat, nicht vergessen, sondern davon predigen sollen, auf daß die Jungen von den Alten lernen. Wo nun solcher Gottesdienst ist, da mag man Gott danken; denn er wird seine gewisse Frucht mit sich bringen und nicht bei allen Menschen unsonst und vergebens sein. In der Türkei ist er dahin, da ist des Leidens unsers Herrn Christi gar vergessen und an seiner Statt die Predigt von Mahomed eingeseffen. Bei den Juden ist er auch dahin. In Deutschland ist man solches Gottes-

dienstes auch schier müde worden und achtet sein nicht viel. Aber kommt dieser Gottesdienst von uns hinweg, so wird die Strafe nicht lange außen bleiben. Das ist nun eine Ursach, daß wir sonderlich gern von dem Leiden unsers Herrn Jesu Christi predigen und hören sollen, auf daß wir solcher Wohlthat nicht vergessen, sintemal der Satan dem Worte feind ist und es so gerne dämpfen und hindern wollte.

Die andere Ursache ist, daß solches unsere hohe Noth erfordert. Denn wir sind hier in der Welt und leben im Fleisch; das hängt uns an wie ein Mühlstein. Da ist zur Rechten zeitlich Gut, Ehre, Essen, Trinken, Wollust, Häuser, Hof u. c.; zur Linken allerlei Unglück, Krankheit und Widermärtigkeit; das nimmt uns die Gedanken hin, daß uns dünkt, wir haben nicht Zeit, daß wir an Christum und sein Leiden gedenken können. Darum ist's vonnöthen, daß wir unsern Herrn Gott auch eine Zeit lassen, daß man sein nicht gar vergesse. Zu solchen unsern Gedanken schlagen noch des Teufels Gedanken, die sind allererst das rechte Eis, Hagel und Schnee, die das Herz kalt machen. Darum bedürfen wirs sehr wohl, daß solche Predigt stets getrieben werde und wir das Wort hören und behalten. Darum laßt uns solches Gottesdienstes ja nicht müde werden und die Passionspredigten gern hören und oft treiben.

Das Jahr über predigt man mehr von der Frucht und Kraft des Leidens Christi, wie man an ihn glauben und durch den Glauben an ihn gerecht und selig werden soll vor Gott. Jetzt aber ist's billig, daß man zu dieser Zeit die Historie und Geschichte handele, wie sie ergangen ist. Denn auf dieser Historie stehet der Grund unserer Seligkeit, darauf wir bauen und trogen auch wider der Höllen Pforten, wie S. Paulus spricht 1. Cor. 15, das Evangelium, das er den Corinthern zuvörderst gegeben und auch selbst empfangen habe, und welches sie auch empfangen und angenommen haben, sei: „Daß Christus gestorben sei für unsere Sünden nach der Schrift, und daß er begraben sei und daß er auferstanden sei am dritten Tage nach der Schrift.“

Vor allen Dingen aber soll man fleißig merken, welches auch das Vornehmste ist, das man in der Passionspredigt mit nichten übergehen und dahinten lassen soll, nämlich die Ursach und endliche Meinung des Leidens Christi. Denn wo der Teufel die Historia nicht ansicht, noch die Leute dahin bringen kann, daß sie derselben ganz und gar vergessen, da nimmet er die Kraft und Frucht der Historie weg, daß, ob sie schon die Historie hören und wissen, dennoch nichts davon verstehen noch einigen Trost davon haben.

Zum ersten bedenken etliche das Leiden Christi also, daß sie über die Juden ganz zornig werden, singen und schelten über den armen Judas und lassens also genug sein; gleichwie sie gewohnt sind, andere Leute zu klagen und ihre Widersacher zu verdammen und versprechen. Das möchte wohl nicht Christi Leiden, sondern Judä und der Juden Bosheit bedacht heißen.

Zum andern haben sie Mitleid mit Christo, ihn zu klagen und zu beweinen als einen unschuldigen Menschen, gleichwie die Weiber, die Christo von Jerusalem nachfolgten und von ihm gestraft wurden, sie sollten sich selbst beweinen und ihre Kinder. Denn die Weise taugt gar nichts, die man im Papsttum gehalten hat, da die Prediger allein sich darauf begeben haben, wie sie es sollten kläglich machen und die Leute zum Mitleiden und Weinen bewegen könnten. Wer solches wohl konnte, den hielt man für den besten Passionsprediger. Derhalben hört man in solchen Predigten anders nichts, denn ein Jüdengeschelt, und wie die Jungfrau Maria geweint, ihren Sohn gesegnet und anderes dergleichen gethan hätte.

Wenn wir auf der Apostel und Propheten Predigten sehen wollen, so werden wir eine weit andere Weise finden, wie man von dem Leiden unsers Herrn Christi predigen soll. Denn da sieht man, daß sie von der Historie nicht viel Worte machen, reden sehr einfältig, schlicht und kurz davon. Aber wie man solch Leiden ansehen, sein genießen und es brauchen soll, da können sie nicht genug von reden.

Die bedenken das Leiden Christi recht, die ihn also ansehen, daß sie herzlich erschrecken. Das Erschrecken soll daher kommen, daß du siehst den gestrengen Zorn und unwankbaren Ernst Gottes über Sünde und Sünder, daß er auch seinem einigen allerliebsten Sohn hat nicht wollen die Sünder los geben, er thäte denn eine solch schwere Buße, als er spricht durch Jesaiam Kap. 53, 8.: „Um der Sünde willen meines Volkes habe ich ihn geschlagen.“ Was will dem Sünder begegnen, wenn das liebste Kind also geschlagen wird? Es muß ein unaussprechlicher, unträgtlicher Ernst sein, dem eine große unmeßliche Person entgegen geht und dafür leidet und stirbt. Und wenn du recht tief bedenkst, daß Gottes Sohn, die ewige Weisheit des Vaters, selbst leidet, so wirst du wohl erschrecken, daß du dir tief einbildest und gar nicht zweifelst, du siehest, der also Christum marterst; denn deine Sünden habens gewißlich gethan. Also schlug und erschreckte St. Petrus Apostelg. 2, 36. 37. die Juden gleichwie ein Donnerschlag, da er zu ihnen sprach alle insgemein: „Ihr habt ihn gekreuzigt“, daß dreitausend denselbigen Tag erschreckt und zappelnd

zu den Aposteln sprachen: „D lieben Brüder, was sollen wir thun?“ Darum wenn du die Nägel Christi siehst durch seine Hände dringen, glaube sicher, daß es deine Werke sind. Wo Christo ein Nagel seine Hände und Füße durchmartert, solltest du ewig solche und noch ärgere Nägel erleiden; als denn auch geschehen wird denen, die Christi Leiden an sich lassen verloren werden.

Wer sich so hart und dürr empfindet, daß ihn Christi Leiden nicht also erschreckt und in sein Erkenntnis führt, der soll sich fürchten. Denn da wird nichts anders aus, dem Wilde und Leiden Christi mußt du gleichförmig werden, es geschehe im Leben oder in der Hölle; zum wenigsten mußt du am Sterben in das Erschrecken fallen und zittern und beben. Nun ist es grausam, am Todbette des zu warten; darum sollst du Gott bitten, daß er dein Herz erweiche und lasse dich fruchtbarlich Christi Leiden bedenken. Denn es auch nicht möglich ist, daß Christi Leiden von uns selber möge bedacht werden gründlich, Gott senke es denn in unser Herz. Auch weder diese Betrachtung noch keine andere Lehre dir darum gegeben wird, daß du sollst frisch von dir selbst darauf fallen, daselbige zu vollbringen.

Wenn der Mensch also seiner Sünden gewahr worden und ganz erschreckt in sich selbst ist, muß man Acht haben, daß die Sünden nicht also im Gewissen bleiben, es würde gewiß ein lauter Verzweifeln daraus; sondern gleichwie sie aus Christo geflossen und erkannt worden sind, so muß man sie wieder auf ihn schütten und das Gewissen ledig machen. Wer wollte nicht weinen, so er merket sein Elend also groß, daß dafür leidet eine ewige, unendliche, unschuldige Person. Es ist schrecklich und grausam zu hören auf unserm Theil, und wäre kein Wunder, daß einer gar verzweifelte, so er solch groß Elend beherzigt, so nicht hinwegwiederum darinnen die große Barmherzigkeit Gottes in Christo zu Trost käme, dadurch bei Gott niemand an seiner Seligkeit darf zweifeln. Denn so Gott seinen Sohn hat für uns gegeben, so hat er auch uns in ihm alle Dinge gegeben, Röm. 8, 32. Darum wenn du in deinem Gewissen ledest Anklage vor Gott, Pein und den Tod, so meine und erkenne, daß es alles verdient sei, und siehe an Christum, der es alles leidet unschuldiglich und unverdient; des tröste dich allein.

Dann wirfst du aber deine Sünde von dir auf Christum, wenn du festiglich glaubst, daß seine Wunden und Leiden sind deine Sünden, daß er sie trage und bezahle, wie Jesajas Kap. 53, 6. sagt: „Gott hat unser aller Sünde auf ihn gelegt“, und St. Petrus 1. Ep. 2, 24.: „Er hat unsere Sünde an seinem Leibe getragen auf dem Holz“ des Kreuzes; St. Paulus 2. Cor. 5, 21.: „Gott hat ihn gemacht zur Sünde für uns, auf daß wir durch ihn gerecht würden“. Auf diese und dergleichen Sprüche mußt du mit ganzem Wag dich verlassen, so viel mehr, so härter dich dein Gewissen martert. Denn unsere Sünden, wenn wir sie in unserm Gewissen handeln und bei uns lassen bleiben, so sind sie uns viel zu stark. Aber wenn wir sehen, daß sie auf Christo liegen und er sie überwindet durch seine Auferstehung, und wir das festlich glauben, so sind sie todt und zunichte worden. Denn auf Christo mochten sie nicht bleiben, sie sind durch seine Auferstehung verschlungen und siehst jetzt keine Wunden, keine Schmerzen an ihm, das ist, keiner Sünden Anzeigung.

Wenn du nun nicht magst glauben, so sollst du, wie vorhin gesagt, Gott darum bitten. Magst dich aber dazu reizen: zum ersten, nicht das Leiden Christi mehr anzusehen, sondern durchhin dringen und ansehen sein freundlich Herz, wie voller Liebe das gegen dich ist, die ihn dazu zwingt, daß er dein Gewissen und deine Sünde

so schwerlich trägt. Also wird dir das Herz gegen ihn süß und die Zuversicht des Glaubens gestärkt. Darum nach weiter steige zu Gottes Herz und siehe, daß Christus die Liebe dir nicht hätte mögen erzeigen, wenn es Gott nicht hätte gewollt in ewiger Liebe haben, welchem Christus mit seiner Liebe gegen dich gehorsam ist; da wirst du finden das göttliche gute Vaterherz und, wie Christus sagt, also durch Christum zum Vater gezogen; da wirst du dann verstehen den Spruch Christi Joh. 3, 16.: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Wer nun solches weiß und glaubt, Gott habe ihn lieb, wie kann derselbe vor Gott sich fürchten? Darum liegt alles daran, daß wir solche Liebe fest in uns bilden und dieselbe uns nicht lassen nehmen noch ausreden. Wenn unser Gewissen und Sünde uns solche Hoffnung der Liebe Gottes gegen uns nehmen will, sollen wir uns hierher halten und dies irdische Pfand der Liebe in unser Herz fassen, daß Gott seinen Sohn hat lassen für uns sterben, da wir noch Sünder waren. Weil aber die Sünden durch den Tod Christi hinweg sind, wissen wir, daß Gott nicht mehr mit uns zürnt; er ist unser Freund, ja unser lieber Vater. Haben wir nun Gott zum Freunde, was kann uns schaden? Was kann uns bekümmern oder ängsten? Die Sünde ist versöhnt, Gott ist mit uns zufrieden, Christus zur Rechten seines Vaters der hält ob uns. Und ob gleich der Tod kommt und uns zeitlich würgt, wissen wir doch, daß wir durch Christum zum ewigen Leben sollen aufweckt werden.

Wenn also dein Herz in Christo bestätigt ist und nun den Sünden feind worden bist aus Liebe, nicht aus Furcht der Pein, so soll hinsichtlich das Leiden Christi auch sein ein Exempel deines ganzen Lebens, nämlich also: So dich ein Wehlag oder Krankheit beschwert, denke, wie gering das sei gegen die Dornenkrone und Nägel Christi. So du mußt thun oder lassen, was dir widert, denke, wie Christus gebunden und gefangen hin und her geführt wird. Ficht dich Hoffahrt an, siehe, wie dein Herr verspottet und mit den Schächern verachtet wird. Stößt dich Unkeuschheit und Lust an, denke, wie bitterlich Christo sein zartes Fleisch zergerißelt, durchstochen und durchschlagen wird. Ficht dich Haß und Reid an, oder Rache suchst, gedenke, wie Christus mit vielen Thränen und rufen für dich und alle seine Feinde gebetet hat, der sich wohl billiger gerächt hätte. So dich Trübsal oder waserlei Widerwärtigkeit, leiblich oder geistlich, bekümmert, stärke dein Herz und sprich: Ei, warum sollte ich denn nicht auch ein klein Betrübniß leiden, so mein Herr im Garten Blut vor Angst und Betrübniß schmißt. Solches ist auch eine Frucht, die aus dem Leiden Christi herfließt; denn wir sollen ihn auch als ein Vorbild und Exempel ansehen, dem wir folgen sollen mit der Liebe gegen den Nächsten und Gehorsam gegen Gott.

Jetzt wollen wir Gott anrufen, daß er durch seinen Heiligen Geist den Glauben in uns anzünden und erhalten und uns ewig wolle selig machen. Das verleihe uns unser lieber Herr Gott durch Christum Jesum, unsern Erlöser. Amen. G.

Wir haben unsern Feind in unserm Fleisch, das ist der rechte Schalk, nicht allein der groben Stück, sondern fürnehmlich den Dünkel der Vernunft, die da S. Paulus heißt prudentiam carnis, das ist des Fleisches Klugheit.

Luther, Jen. 2, 366.

Der Engpaß von Angroua.

Historische Erzählung aus der Geschichte der Waldenser.

[s. Fortsetzung.]

Hugo war, seit an Stelle der Gerüchte von drohenden Stürmen bestimmte Nachrichten getreten waren, auffallend anders geworden. War er vorher niedergedrückt gewesen, so leuchtete jetzt aus seinen Augen eine ruhige Entschlossenheit, und er machte den Eindruck eines Menschen, der beharrlich einen bestimmten Plan verfolgt. Oft sah man ihn in der Nähe der alten, halbzerrümmerten Beste des ins Thal führenden Engpasses, wo er, wie über einen Gedanken brütend, bald auf diesen, bald auf jenen Felsblock sein Augenmerk richtete. Eines Tages aber, als die Schatten sich bereits zu verlängern begannen, schritt er dem Hause seines väterlichen Freundes Ephraim zu, ohne dessen Rath er selten irgend eine Handlung begann. Langsam schob er den Riegel der Thüre zurück und trat in ein kleines Gemach, dessen Inneres einfach und schmucklos war. Das Zimmergeräth beschränkte sich auf die nothdürftigsten Gegenstände. An den Wänden hingen Jagdgewehre und hie und da verschiedene Hörner erlegten Wildes. In einem Winkel aber erblickte man die Gestalt eines Greises, der betend am Boden niederkniet war. Es war Ephraim. Er schien anfangs den leise eintretenden Jüngling nicht zu bemerken; als er sich aber endlich erhob, schüttelte er dessen dargebotene Hand mit Herzlichkeit.

In der Lebendigkeit der Jugend enthüllte Hugo dem alten Freunde seine Pläne, über die er noch unlang gebrütet, schilderte ihm die Haltbarkeit und Unüberwindlichkeit des Engpasses, und war eines günstigen Erfolges so gewiß, daß er ausrief:

„Wenn unsere wehrfähige Mannschaft den Engpaß von Angroua, die vom Feinde bedrohte Grenze unseres Thales, besetzt, dann wird sich sicher der Krieg, der den Heerführern große Summen kostet, bis zum Ermüden in die Länge ziehen. Vor Allem wird es zunächst nöthig sein, daß aller Speisevorrath in einer jener Schluchten, welche unser Thal umgeben, sicher untergebracht werde. Dort können auch unsere Hilflosen, Greise, Weiber und Kinder vorläufig einen Vergrüßungsort finden.“

Der Greis lächelte trübe. Weniger den flüchtigen Bildern einer heiter malenden Einbildungskraft zugänglich, betrachtete er mit dem praktischen Auge eines durch Erfahrung gereiften Mannes die Ereignisse und ihre Folgen, mußte aber dennoch einräumen, daß sein junger Freund die Lage der Dinge mit einer Gründlichkeit aufgefaßt habe, die er ihm kaum zugetraut hätte. Zufällig schante Hugo aus dem Fenster hinaus, und wie aus Träumen auffahrend, rief er:

„Seht, seht, Vater Ephraim!“

Sein Finger zeigte nach außen und einer Richtung zu, wo die Gestalt eines Mannes in schwarzem Mönchsgewand sichtbar wurde, der das thurmartige Gebäude der verstorbenen Witwe Gaspin von allen Seiten besichtigte und dann, von der alten Martha mit der demüthigsten Geberde begrüßt, in das Haus trat.

„Habt Ihr auch schon gehört, daß Vater Pietro die Absicht hat, den alten Thurm in ein Kloster umzuwandeln?“ fragte Hugo. „Die alte Martha sagt, daß man schon große Summen gesammelt hat, um das Gebäude zu vergrößern und einzurichten.“

„Ich habe davon gehört, mein Sohn,“ erwiderte Ephraim. „Und ich fürchte, daß der Mönch diesen Plan ausführen wird.“

Raum waren diese Worte verflungen, als der Mönch wieder ins Freie trat und langsamem Schrittes sich der Wohnung des Greises näherte. Er war häger und schwächig gebaut, aber obwohl er die Kopfbedeckung, die sogenannte Kapuze, tief über das Gesicht gezogen hatte, so daß man kaum noch das Funkeln seiner fuchsartig lauenden Augen gewahren konnte, so erkannte Hugo doch auf den ersten Blick in ihm den Vater Pietro. Die ehrwürdige Gestalt des Greises erhob sich beim Eintritt des Mönches, rückte einen Stuhl herbei und forderte ihn auf, Platz zu nehmen, während sich Hugo etwas seitwärts in eine Fensternische lehnte und sein scharfblickendes Auge auf den Vater richtete, der sich geflissentlich zu bemühen schien, den durchbohrenden Blicken des Jünglings auszuweichen. Die Erscheinung des Einsiedlers, dessen Klausel schon seit mehreren Wochen leer war, hatte bald die Aufmerksamkeit der ganzen Nachbarschaft auf sich gelenkt, und ehe man es ahnte, befand sich draußen eine nicht geringe Menge waldensischer Landleute, welche auf die im Zimmer beginnende Unterredung durch das halb geöffnete Fenster mit großer Spannung lauschten, sonst sich aber ganz ruhig verhielten. Und in der That wurde von Seiten des Mönches bald ein Gespräch der lebhaftesten Art in Gang gebracht. Mitunter schossen aus seinen Augen zornige Blitze, die, begleitet von fürchtbaren Drohungen, dem Greise und seinen Glaubensgenossen Tage der Rache ankündeten; und dann wieder klang seine Stimme sanft, fast weinerlich; und während glatte, schmeichelnde Worte über seine Lippen flossen, schienen wehmüthige theilnehmende Zähren seine kleinen Augen zu benetzen. Doch bei dem Greise scheiterten alle Ueberredungskünste; er verlor seine Ruhe und Fassung nicht; mit Sanftmuth, aber auch mit einem unbeugsamen Ernst trat er den Zudringlichkeiten des Vaters entgegen, die es auf nichts Geringeres abgesehen hatten, als ihn zum Abfall von seinem Glauben zu bringen.

„Du beharrst sehr hartnäckig auf deiner Meinung,“ fuhr der Mönch fort. „Es gibt nur eine allgemeine Kirche, und ihr Oberhaupt, der heilige Vater zu Rom, hat die Schlüssel, um zu lösen und um zu binden, kann die Thür zum Himmel öffnen und schließen. Und da nur unsere römische Kirche die einzig wahre und von Gott und Seinen Heiligen anerkannte Kirche ist, so ist selbstverständlich jede andere falsch, verwerflich und verdammt. Nimm daher unsern treuen, wohlgemeinten Rath an, verlaß den kezerischen Glauben, kehre in den Schooß der heiligen Kirche zurück, wenn anders dir dein Heil am Herzen liegt und du nicht Tagen der Drangsale entgegen gehen willst.“

„Wer sein Leben erhalten will, wird es verlieren,“ entgegnete der Greis mit Würde. „Ihr gedenkt uns in eine Kirche zu locken, die eitle Menschenfälsungen über das lautere Wort Gottes setzt, und die, indem sie den Bilder- und Reliquiendienst eingeführt, die Abgötterei des Heidenthums befördert, während die heilige Schrift sagt: „Ihr sollt Gott anbeten und Ihm allein dienen!“ — Eure Kirche fordert die Anrufung und Verehrung der Heiligen, um deren Verdienste zu erlangen und um sie zur Fürbitte zu erweichen, da doch das Wort Gottes sagt: „Es ist nur Ein Mittler zwischen Gott und dem Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus.“ — Er, der sich selbst gegeben zur Erlösung für Viele, hat allein die Macht, unser Mittler und Fürsprecher zu sein; und sitzend zur Rechten Gottes ist Sein Gebot, daß wir zu ihm allein unsere Zuflucht nehmen sollen; denn Er vertritt uns und ist unser barmherziger Hohenpriester. Nicht Menschen, die eure Kirche heilig spricht, sondern Er allein hat die Macht

zu retten und zu bewahren. Warum sollen wir uns daher an irgend einen Heiligen wenden, da Er Macht und Liebe genug hat, uns in allen Dingen helfen zu können. Und dieser unser Herr und Meister sagt: „Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen!“ — während eure Kirche nichts fordert als todte Werke, nichts sagende Kasteiungen, und sogar um Geld Sünden vergiebt und sich nicht kümmert um aufrichtige Buße und wahre Sinnesänderung. Nein, nein, erspart Euch die Mühe!“

Bei den letzten Worten hatte sich der Greis erhoben. Seine ehrfurchtgebietende Gestalt, der feierliche Ton seiner Stimme, der kühne, strafende Blick seines Auges — kurz sein ganzes Verhalten schien für den ersten Augenblick seine Wirkung nicht verfehlt zu haben; denn mehrere Secunden hindurch verharrte der Vater in tiefstem Schweigen. Den Blicken unseres Freundes Hugo mit Aengstlichkeit ausweichend, schien er Miene zu machen, seine Befehlungsversuche einzustellen und ein Haus zu verlassen, wo voraussichtlich keine Erfolge zu erzielen waren. Doch endlich erhob er von neuem seine Stimme, hielt mit geläufiger Zunge der Verdienstlichkeit der guten Werke eine lange Lobrede, sprach über die Nothwendigkeit der Heiligen-Anbetung, sowie über die Götlichkeit der Gewalt der römischen Kirche und ihres Oberhauptes, und immer lauter drang seine Stimme in der abendlichen Stille zu den Horschenden hinüber, deren Zahl sich mit jedem Augenblick vermehrte, und die den Auslassungen des redseligen Mönches gegenüber mitunter durch ein leises Gemurmel ihre Mißbilligung zu erkennen gaben. Noch einmal pries er die Glückseligkeit aller Glieder der römischen Kirche und schilderte die schauerhaften Folgen des Abfalls und hartnäckigen Widerstandes mit den dunkelsten Farben. Da aber ertönte von draußen der mehrstimmige Ruf:

„Eher auf den Scheiterhaufen, als Abfall vom Glauben!“

Der Vater schauderte unwillkürlich zusammen. Der Greis aber nahm noch einmal das Wort und sagte:

„Ihr habt jene Worte vernommen, ehrwürdiger Herr; sie sind der Ausdruck des unumstößlichen Glaubens unseres armen, unterdrückten Volkes.“

Die Geduld des Mönches schien jetzt völlig erschöpft. Der sanftscheinende Ausdruck seiner Mienen hatte der leidenschaftlichen Gluth des Zornes Platz gemacht, und das funkenprühende Auge auf den Greis richtend und sich um etliche Schritte der Thüre nähernd, schrie er in kreischendem Tone:

„So fahre denn zur Hölle, du vermaledeiter Kezer! Die allein seligmachende Kirche stößt dich samt Allen, die deinen kezerischen Lehren zugethan sind, für ewige Zeiten aus und wird in ihrer dem Stuhle Petri übertragenen Machtvollkommenheit dich und deines Gleichen mit allen nur erdenklichen Dualen verfolgen und weder Tag noch Nacht ruhen, bis das Werk eurer Vernichtung vollendet ist. Denn merke dir's, du Kind der Hölle: La Tour ist bereits in den Händen der heiligen Schaar der Kreuzfahrer und wird bald ein Trümmerhaufen sein, und bald wird man das Schwertergeklirr auch in eurem Thale vernehmen, damit Alles ausgerottet werde, was sich auflehnt wider die heilige Kirche und ihr sichtbares Oberhaupt. Wenn dann dein Ohr die Seufzer derer, die das Schwert hinwegrafft, und das Wehegeschrei der Witwen und Waisen vernimmt, dann hat auch für dich, der du unsere Mahnworte so schön abweist, die Stunde des Gerichts geschlagen.“

Die vor Wuth zitternde Stimme, das zornblitzende Auge des Sprechers ließen es nicht länger im Zweifel, daß seine Worte mehr als leere Drohungen seien. Als aber von draußen her das dumpfe Gemurmel der dort versammelten Menge sich bis zu seinem Ohre hinüberpflanzte, schwand plötzlich die Röthe des Zornes aus seinen Wangen und machte einer Aengstlichkeit Platz, die noch erhöht wurde, als er dem Blicke unseres jungen Freundes Hugo begegnete, der, einige Schritte vortretend, eine herausfordernde Haltung angenommen hatte. Nur in den Mienen des Greises zeigte sich keine Veränderung. Nichts vermochte den Frieden seiner Seele zu trüben, nichts seinen Glauben zu erschüttern; und in einem sanften, aber bestimmten Tone sagte er:

„Mein Leben ist in der Hand Dessen, der Sein Blut vergossen hat zur Vergebung der Sünden.“

In diesem Augenblicke ward die Thür geöffnet, und das kleine Zimmer füllte sich mit waldensischen Landleuten, deren Blut durch die letzten Worte des Mönches in Wallung gerathen zu sein schien, und die jetzt in düsterm Schweigen ihre Blicke auf den Ruhestörer richteten. Der Vater erbleichte und schien seine unzeitigen, unklugen Anklagen bitter zu bereuen. Doch der Greis erhob sich in würdevollem Ernst; sein auf die Umstehenden gerichteter mahrender Blick zerstreute alsbald das düstere Gewölk, das sich über dem Haupte des Vaters gesammelt hatte.

„Die Nacht rückt heran,“ sagte er. „Wenns Euch beliebt, so werde ich Euch einen Beleitmann geben, der Euch den geraden Weg über's Gebirge führen und vor Beleidigungen aller Art schützen wird.“

Doch der Vater hörte diese Worte kaum; ehe man es ahnte, war er aus dem Zimmer geschlüpft, und kurz nachher schritt er, von der alten Martha begleitet, der in das Thal führenden Schlucht zu, an deren Eingange ein Mann seiner harnte, dessen Erscheinung unter den Thalbewohnern den höchsten Grad von Ueberraschung hervorgerufen haben würde, und in welchem man trotz seiner Vermummung den verschwundenen Hausvater wieder erkannte.

„Habt Ihr den Alten müde gemacht, ehrwürdiger Herr?“ flüsterte der unheimliche Mensch.

„Er ist so zähe wie Sohlleder,“ murmelte der Mönch. „Er ist unsern Händen schon oft entwischt, aber sicher wird das Gift, welches er einst in Pragallathale in die Herzen unserer einstigen Klosterfreunde ausgestreut hat, einmal seinen Rächer finden. Ist er einmal den Flammen zum Heile der Kirche geopfert, dann werden wir auch mit seinen Anhängern bald fertig. Freilich, ein häßlich Ding ist's, daß uns der alte Salbern wieder entschlüpft ist. Ich sage dir, Joseph, so lange dieses Unkraut nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet ist, werden wir in unsern Klostermauern keine ruhigen Tage erleben. Könnten wir doch irgendwo seine Spur entdecken! Was macht das Mädchen?“

„Sie ist eben so zähe wie ihr Vater,“ berichtete der Hausvater. „Weder Liebsungen noch Drohungen scheinen fruchten zu wollen. Doch hoffe ich, daß die fromme Marquisin von Susa ihre Hartnäckigkeit endlich besiegen wird; denn in dieser Hinsicht thut sie Wunder.“

Mit diesen Worten traten die beiden Männer in das Dunkel der Schlucht, während Martha, sich zum östern bekreuzend, schweigend folgte.

(Fortsetzung folgt.)

„Habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken. Denn wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören.“

1. Tim. 4, 16.

Anlässlich dieser Worte Pauli wirst der alte lutherische Theologe Balduin die Frage auf: „Wie kann Timotheus sich selber selig machen und die, welche ihn hören, da doch kurz vorher (B. 10) der lebendige Gott der Heiland aller Menschen genannt ist?“ Als Antwort auf diese Frage sagt er dann folgendes:

„Diese Worte beziehen sich auf die Wirksamkeit des Predigtamts und des gepredigten Wortes. Gott ist es ja freilich, von dem unser Heil kommt, der es uns in seinem ewigen Rathschluß bestimmt hat, mit seinem Blut erworben hat, mit dem Heiligen Geist versiegelt hat; aber durch die Predigt des Wortes kündigt er uns das selbe an, daher die Diener der Kirche eben als Diener, wie es hier heißt, ihre Zuhörer selig machen, indem sie ihnen das Wort vorhalten, aus welchem der Glaube, der auf unserer Seite das Mittel unserer Seligkeit ist, geschöpft wird. Darum schreibt St. Paulus 2. Cor. 5, 19.: „Gott hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“, und Joh. 17, 20. heißt es, daß durch der Apostel Wort Menschen an Christum glauben werden; auch wird Ebr. 4, 12. von dem Worte selber gesagt, es sei „lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert“. Und diese Wirksamkeit schreibt die Schrift klar und deutlich auch den einzelnen Theilen des Wortes zu. Denn nach Röm. 7, 15. richtet das Gesetz Horn an; nach Röm. 3, 21. kommt durch dasselbe Erkenntnis der Sünde; nach Jer. 23, 29. ist es wie ein Feuer und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt. Das Evangelium aber wird genannt eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben, Röm. 1, 16., und 1. Cor. 15, 1. wird uns gesagt, daß wir durch dasselbe selig werden. So werden denn die Diener der Kirche „Heilande“ genannt, Obadja 21. weil nicht sie selber es sind, welche Worte des Heils reden, sondern des Vaters Geist, der in ihnen ist. So wird also ganz mit Recht von Gott gesagt, er sei die wirkende Ursache, von Wort und Sacramenten und folglich von denen, durch welche dieselben verwaltet werden, sie seien Mittelursachen unserer Seligkeit.“

Weiter unten schreibt dann Balduin noch: „Es ist etwas ausnehmend Großes, daß die Lehrer der Kirche dadurch, daß sie in der Lehre beharren, sich selber selig machen können und die, welche sie hören. Kann etwas Höheres gesagt werden, als daß sie mit Christo einen gemeinsamen Titel haben, obgleich, wie wir oben gesagt haben, in geringerem Grad? Daraus läßt sich abnehmen, welche hohe Geltung das Predigtamt habe. Dieselbe nehmen ihm die Schwärmer, welche die Leute in wer weiß was für eine Schule des Heiligen Geistes schicken, wo sie nicht mit Worten, sondern mit Erscheinungen und Engelgesprächen unterrichtet werden sollen. Uns aber genügt, daß uns die Seligkeit durch das Predigtamt dargeboten wird; das verschafft auch den Dienern der Kirche ihr Ansehen und wirkt Ehrethätigkeit gegen sie in den Herzen der Zuhörer. Denn nur wer sich um seine Seligkeit nicht kümmert, verachtet das Predigtamt, da Gott ordentlicher Weise durch dies Mittel die Seligkeit der Menschen schafft.“

Ganz ähnlich wie an jener Stelle im ersten Brief an Timotheus redet übrigens St. Paulus auch Röm. 11, 13. 14., wo er schreibt: „Mit euch Heiden rede ich;

denn dieweil ich der Heiden Apostel bin, will ich mein Amt preisen, ob ich möchte die, so mein Fleisch sind, zu eifern und reizen und ihrer etliche selig machen.“ Da könnte auch jemand sagen: „Ei, ist doch Christus unser einiger Heiland und Seligmacher; nimmt da nicht der Apostel Christo seine Ehre, um sie sich selber beizulegen? Das wäre aber sehr thöricht und verwerflich geredet. Ist es doch der Heilige Geist selber, der den Apostel solche Worte schreiben läßt; wie kann also damit Christo auch nur das Geringste von seiner Ehre genommen sein, da doch Christus der Herr vom Heiligen Geist sagt: „Derselbige wird mich verkären“, Joh. 16, 14., und es gar nicht möglich ist, daß eine Person der Heiligen Dreieinigkeit der andern ihre Ehre nehmen sollte. Wer also den Apostel recht versteht, der wird in seinen Worten dies finden, daß Paulus als ein Diener Jesu Christi seine Aufgabe kennt, die eben darin besteht, daß er durch seine Predigt des Evangeliums, der Gotteskraft zur Seligkeit, Menschen selig machen soll. Und diese Aufgabe hat auch Timotheus gehabt; diese Aufgabe hatten auch die andern Apostel, die der Herr zu Menschenfischern berufen hatte; diese Aufgabe haben alle Prediger des Evangeliums, die der Heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, zu weiden die Gemeinde Gottes, deren Erzhirte der große Hirte der Schafe ist, der gesagt hat: „Meine Schafe hören meine Stimme“, der aber auch gesagt hat: „Wer euch höret, der höret mich.“

So gewiß es aber ist, daß die Prediger die Aufgabe haben, Menschen selig zu machen, so gewiß ist auch dies, daß sie ihre Aufgabe nur dann erfüllen können, wenn sie das einig Mittel handhaben, durch welches allein Menschen selig werden können, das Evangelium, das der Apostel Röm. 1, 16. nennet eine Kraft Gottes zur Seligkeit, und von dem er 1. Cor. 15, 2. schreibt: „Durch welches ihr auch selig werdet, welchergestalt ich es euch verkündiget habe.“ Das geht auch klar hervor eben aus jenen Worten Pauli 1. Tim. 4, 16. Denn da heißt es ja ausdrücklich: „Habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken. Denn wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören.“ Darum soll ein Prediger zunächst fleißig in der heiligen Schrift studieren. Ihm gilt ganz besonders das Wort: „Suchet in der Schrift.“ Denn soll er Acht haben auf die Lehre, so muß er vor allen Dingen die Lehre kennen. Darum, obgleich der Apostel gerade dem Timotheus das Zeugnis geben konnte, daß er von Kind auf die heilige Schrift wisse, 2. Tim. 3, 16., und daß er auferzogen sei in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, bei welcher er immerdar gewesen sei, 1. Tim. 4, 6., so ermahnt er doch denselben Timotheus: „Halte an mit Lesen“, 1. Tim. 4, 13. Und wenn er mit allem Fleiß studirt hat und die Lehre der Schrift gelernt hat, dann soll ein treuer Prediger auch bei der heilsamen Lehre treu verharren, wie der Apostel wiederum den Timotheus ermahnt: „Bleibe in dem, das du gelernt hast und dir vertraut ist“, 2. Tim. 3, 14., und: „Beharre in diesen Stücken“. 1. Tim. 4, 16.

Führt aber ein Prediger so als ein treuer Haushalter über Gottes Geheimnisse sein Amt, so hat er auch an dem oben angeführten Spruch eine tröstliche Verheißung. Will es ihm oft auch scheinen, als ob er Ausfaat halte ohne Ernte, so soll er doch gewiß sein, daß seine Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. Er wird durch seine Arbeit Menschen selig machen und durch das Wort, das er predigt, auch selber selig werden. Darum bleibt es wahr, was der Apostel dem Timotheus schreibt: „Das ist je gewißlich wahr: So jemand

ein Bischofsamt begehrt, der begehrt ein köstlich Werk“, 1. Tim. 3, 1. Und diesen Trost haben gerade treue Prediger oft hoch nöthig; denn nur zu oft wird ihnen ihr Amt noch schwerer gemacht, als es an sich schon ist, so daß sie es mit viel Seufzen thun müssen. Darum sollte man diesen Spruch jedem Prediger zurufen, wenn er sein Amt antritt, und er sollte sich denselben mit großen Buchstaben in seiner Studirstube, die oft eine rechte Seufzstube wird, über seinen Studirtisch schreiben; da hätte er Mahnung und Trost zugleich vor Augen.

Wiederum aber soll eine Gemeinde, die einen treuen Prediger hat, bedenken, wozu ihr Gott denselben beschied hat, und jeder einzelne eingedenk sein, daß ihn Gott durch dieses Mannes Dienst selig machen will. Würden das alle Zuhörer bedenken und dem gemäß handeln, so wie würden doch die Kirchen ganz anders gefüllt sein, als sie es leider jetzt vielfach sind. Nicht umsonst sagt der Apostel an jener Stelle: „und die dich hören“. „So kommt der Glaube aus der Predigt“, heißt es Röm. 10, 17. Und wie der Glaube durch die Predigt gewirkt wird, so wird er auch durch die Predigt erhalten; denn das Wort Gottes ist es nicht nur, wodurch uns Gott gezeugt hat zu Erstlingen seiner Creaturen, Jac. 1, 18., der Same der Wiedergeburt, 1. Petr. 1, 23., sondern es ist auch die Milch und die starke Speise, dadurch das Glaubensleben genährt, gekräftigt und erhalten wird, 1. Petr. 2, 2., Ebr. 5, 12.—14. Und wie keiner so thöricht sein wird, zu meinen, wenn er einmal ordentlich gegessen habe, so brauche er hinfort nicht mehr zu essen und könne nun Kochosen und Geschirre und Tisch verkaufen, sondern ein Jeder, der gesund ist, erwartet, daß ihm immer wieder zu rechter Zeit der Tisch gedeckt werde, und sich einstellt und zulangt, wenn gedeckt ist, so sollte jeder, dem an seiner armen Seele etwas Rechtschaffenens gelegen ist, so oft ihm Gott durch seinen Haushalter sein bescheiden Theil geistlicher Speise reichen läßt, sich einstellen und sich speisen lassen mit dem Brod des Lebens und tränken mit dem Wasser des Lebens, daß er neu gestärkt davongehet. Sagt doch auch der Apostel oben nicht: „die dich gehört haben“, so daß einer sagen könnte: „Was ich einmal gehört habe, brauche ich nicht wieder zu hören“, — sondern er schreibt: „die dich hören“, und zeigt damit an, daß das Hören fort und fort und immer wieder geschehen solle, wie ja auch das Predigen mit Recht immer wieder geschieht. Wer also nicht hören mag, wenn gepredigt wird, der soll sich ja nicht wundern, wenn es mit seinem Christentum rückwärts geht, und das Wehe über sich selber schreien, wenn er verloren geht. Wer aber hört und fleißig hört, was ihm Gott durch seinen Diener predigen läßt, der hat auch in diesem Spruch die tröstliche Zusage, daß durch solche Predigt an ihm erfüllt werden soll das Wort: „Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wirds auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.“

G.

(Eingefandt von P. A. F. S.)

Warum wir heute noch tren und fest zu Luthers Lehre stehen sollen.

Offenb. 14, 6—12.

In der angezeigten Stelle sagt St. Johannes, daß er einen Engel gesehen habe mitten durch den Himmel fliegen. Unter diesem Engel haben wir den Reformator Dr. Martin Luther zu verstehen. Wie aus den alttestamentlichen Weissagungen aufs deutlichste zu

ersehen, daß Jesus von Nazareth jener verheißene Messias ist; denn sie haben in ihm und zwar in ihm allein ihre Erfüllung gefunden: so lehrt auch die Geschichte Luthers, daß sich diese Weissagung in ihm erfüllt hat. Auf den Einwand, daß Luther doch nur ein Mensch gewesen sei, wäre zu antworten, daß das Wort Engel so viel heißt als Bote. Nun führen ja diesen Namen vornehmlich jene himmlischen Geister, die allezeit Gottes Angesicht schauen, aber er wird in der Schrift auch Menschen beigelegt. Wenn es z. B. Kap. 2, 1. heißt: „Und dem Engel der Gemeinde zu Ephesus schreibe“, so ist damit offenbar der Prediger jener Gemeinde gemeint. Unter dem Himmel, durch welchen der heilige Seher diesen Engel fliegen sah, haben wir den Kirchhimmel, die Christenheit auf Erden zu verstehen, und unter dem Fliegen mitten durch den Himmel die schnelle Verbreitung seiner Lehre durch die Christenheit.

Die Lehre dieses Engels heißt hier das ewige Evangelium. Diesen Titel verdient sie mit Recht; denn sie ist das Wort Gottes, welches die Propheten, Evangelisten und Apostel durch Eingebung des Heiligen Geistes in Schriften verfaßt haben. Im Psalm aber heißt es: „Herr, dein Wort bleibt ewiglich“ (Ps. 119, 89.), und Jesaias schreibt: „Das Wort unseres Gottes bleibet ewiglich“ (Jes. 40, 8.); und unser Heiland Christus spricht: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht“ (Luc. 21, 33., Matth. 24, 35., Marci 13, 31.).

Als Dr. Luther geboren wurde, war dieses ewige Wort Gottes, welches in der heiligen Schrift so hell leuchtet und in der ersten Christenheit lauter und rein gepredigt und bekant wurde, fast ganz verdunkelt, ja man möchte sagen vergraben und verschüttet durch die vielen päpstlichen Irrlehren und Sagen. Damit dieser schändliche Betrug nicht leicht entdeckt werden möchte, war dem Christenvolke das Lesen der Bibel so viel als nur immer möglich erschwert, ja gar verboten worden. Die heilige Schrift galt als ein Rezerbuch, davor man sich hüten müsse. Es konnte zu Luthers Zeit einer ein Doctor der Gottesgelehrtheit werden, der nie eine vollständige Bibel zu Gesicht bekommen hatte, wie dies ja bei Dr. Carlstadt der Fall war.

Durch Gottes wunderbares Walten wurde aber Luther in die Bibel geführt. Indem er darin fleißig studirte, erkannte er durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes, wie weit die Papstkirche von der lautern Schriftlehre abgewichen sei, und welches eigentlich das ewige Wort Gottes sei. Was er durch Gottes Gnade als Wahrheit erkannt, predigte er auch. Und als er darüber von den Verteidigern der päpstlichen Irrthümer angegriffen wurde, war er gezwungen, die Schriftgemäßheit seiner Lehre auch öffentlich zu vertheidigen. So ist es denn geschehen, daß durch seine Wirksamkeit nach und nach die ganze Lehre des göttlichen Wortes, wie es die Propheten gepredigt, Christus und seine Apostel verkündigt und mit viel Zeichen und Wundern bestätigt haben, und wie es uns durch Eingebung des Heiligen Geistes in Schriften verfaßt überliefert worden ist, in der Christenheit wieder von Tausenden und aber Tausenden erkannt, geglaubt und bekant wurde, und die Reformation der Kirche zustande kam. Aus dem Grunde behaupten wir, daß Dr. Martin Luther der Reformator der Kirche sei, weil Gott durch ihn sein ewiges, lauterer Wort wieder auf den Leuchter gestellt hat.

Nun giebt es zwar derer genug, die da meinen, Luther sei noch zu sehr in den Lehren und Sagen der Papisten befangen gewesen, als daß er sich davon gänzlich hätte frei machen können. Er habe zwar einen guten Anfang gemacht, die Kirche nach der Schrift zu

reformiren, aber vollständig sei es ihm doch nicht gelungen, er sei ja eben auch nur ein schwacher Mensch gewesen; wir in diesem aufgetklärten neunzehnten Jahrhundert hätten nun die hohe Aufgabe, das von ihm begonnene Werk zu vervollständigen. Hätten diese Leute Recht, so thäten wir unrecht, daß wir Luther als den Reformator der Kirche rühmen. Allein es ist nicht schwer einzusehen, wie thöricht dieses Vorgehen ist. Wir haben ja Gott Lob noch heute die Bibel, aus welcher Luther seine Lehre genommen hat; ja wir Deutschen haben sie sogar in seiner Uebersetzung. Wir sind also imstande zu prüfen, ob er wirklich in allen Stücken die Schriftlehre gepredigt hat oder nicht. Fast ein jeder lutherische Christ kennt wenigstens die Augsburgerische Confession und Luthers Kleinen Katechismus, und da hat er in kurzer Summe die Lehre Luthers. So oft auch nur immer eine gründliche Prüfung vorgenommen worden ist, hat man noch immer bekennen müssen, daß Luther in der That durch eine wunderbare Leitung Gottes in allen Stücken bei dem klaren Wortverstand der Schrift geblieben und das reine lautere Wort Gottes verkündigt habe. Bis in jüngste Zeit suchen viele Luthers Lehre in wichtigen Stücken als eine irrige zu kennzeichnen. Wenn man jedoch die einschlägigen Schriftstellen genauer betrachtet, findet jeder, der wirklich Ernst damit macht, streng bei der Schrift zu bleiben und die Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen zu nehmen, daß er auch hier das Richtige gelehrt hat. Bisher hat die lutherische Kirche noch immer die Schriftgemäßheit ihres Bekenntnisses siegreich gegen alle Angriffe vertheidigt, und ist noch heute bereit, es mit Gottes Hilfe gegen jedermann zu thun.

Als unsere frommen Vorfahren auf dem Reichstage zu Augsburg im Jahre 1530 ihr Bekenntnis abgelegt hatten, wurden die papistischen Theologen aufgefordert, dasselbe zu widerlegen. Sie gaben zur Antwort, aus den Vätern vermöchten sie es wohl, aber nicht aus der heiligen Schrift. „So höre ich wohl,“ rief da ein papistischer Fürst aus, „die Lutherischen sitzen in der Bibel, und wir daneben.“ Und so ist es nicht nur in Betreff der Papstkirche, sondern auch in Betreff aller Secten. Was sie wirklich Gutes in ihrer Lehre haben, das haben sie mit der rechtgläubigen Kirche gemein; das ist Luthers Lehre; was sie aber als ihr Eigenes rühmen, wodurch sich also ihre Lehre von dem Bekenntnisse der lutherischen Kirche unterscheidet, das taugt nichts, das haben sie nicht aus der Schrift und ist deswegen auch gar kein Bestandtheil der wahren christlichen Lehre.

Weil also Luthers Lehre Gottes Wort ist, darum wollen wir auch heute noch treu und fest zu ihr stehen. Denn wir sind verbunden, Gottes Wort zu bekennen, mag es uns darüber ergehen, wie Gott will. Ach, daß es doch in uns Allen heißen möchte: Ob auch viele untreu werden, lieber Herr Jesu, so bleib ich dir doch treu. Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen.

St. Johannes berichtet ferner von dem Engel mit dem ewigen Evangelium, daß er dieses zu verkündigen hatte „denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern“. Seine Lehre ist also bestimmt für alle Menschen, sie eignet sich für alle. Sie ist die Lehre, durch die überhaupt nur ein Mensch selig werden kann, sie ist die allein seligmachende Lehre. Wie Gottes Gnadenwille ein allgemeiner ist, denn er hat in Christo alle geliebt und durch ihn alle erlöst, so will er nun auch, daß das Wort, wodurch dieses Heil in Christo uns angeboten und zugeeignet werden soll, auch von allen zu ihrer

Seligkeit gebraucht werden soll. Denn er will, daß allen geholfen werde, und zwar in der Weise, daß sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Gottes Wort aber ist die Wahrheit.

Nun mag wohl mancher denken, das Luthertum passe am besten für die Deutschen, das Papsttum für die Italiener und das Sectentum für die Amerikaner. Ja, eigentlich sei es wohl ganz in der Ordnung, daß es so viele Secten in der Christenheit gebe; eine jede habe von Gott ihre besondere Aufgabe empfangen, die sie zu erfüllen habe.

Allein wie verkehrt ist doch auch dieses. „Ich glaube eine heilige, christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen“, heißt es im apostolischen Symbolum. Es ist ferner Gottes ernster Wille und Befehl, daß die Glieder seiner Kirche, also alle Christen, fleißig sein sollen, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens (Ephes. 4, 3.); daß sie allzumal einerlei Rede führen und nicht lassen Spaltungen unter sich sein; ferner, daß sie fest aneinander halten in Einem Sinn und einerlei Meinung (1. Cor. 1, 10.). Wer auch nur immer Gottes Wort verfälscht und durch Erdichtung falscher Lehre Spaltungen in der Kirche anrichtet, wird sein Urtheil tragen müssen. Eine jede Gemeinschaft nun, die einem falschen Propheten folgt und sich zu seinen Irrthümern bekennt, besteht nicht nach Gottes Willen, sondern wider seinen Willen. So wenig es Gott gefällt, daß jemand sündigt und sein Gebot übertreut, ebenso wenig will er haben, daß man sein Wort verfälscht und in der Kirche Zertrennung und Aergernis anrichtet.

Wie wenig die heiligen Apostel solche Sectirer als rechte Glieder der christlichen „apostolischen Kirche“ anerkannt haben, ist leicht aus ihren Briefen nachzuweisen. An die Christen zu Rom schreibt St. Paulus: „Ich ermahne aber euch, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Aergernis anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weicht von denselbigen. Denn solche dienen nicht dem Herrn Jesu Christo, sondern ihrem Bauche; und durch süße Worte und prächtige Rede verführen sie die unschuldigen Herzen (Röm. 16, 17, 18.).“ An die Galater schreibt derselbe Apostel: „Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, auf ein ander Evangelium, so doch kein anderes ist; ohne daß etliche sind, die euch verwirren und wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht. Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermal: So jemand euch Evangelium predigt anders, denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht (Gal. 1, 6.—9.).“ Tit. 3, 10, 11.: „Einen kezerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehrt ist und sündigt, als der sich selbst verurtheilt hat.“ Und St. Johannes, der, als er nicht mehr viel reden konnte, noch immer zur Liebe ermahnte mit den Worten: „Kindelein, liebet euch unter einander“, schreibt: „Wer übertritt und bleibet nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott; wer in der Lehre Christi bleibet, der hat beide, den Vater und den Sohn. So jemand zu euch kommt und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause und grüßet ihn auch nicht. Denn wer ihn grüßet, der macht sich theilhaftig seiner bösen Werke (2. Eph. 1, 9.—11.).“ So haben sich auch der Apostel Schüler in den ersten Jahrhunderten verhalten. Als der Kezer Marcion von einem derselben anerkannt sein wollte und zu ihm sprach: „Vater, kennst du mich

denn nicht?" erhielt er zur Antwort: „Ich kenne dich wohl als den Erstgeborenen des Satans.“ So wollte auch Dr. Luther die Zwinglianer nicht als Brüder anerkennen. „Ihr habt einen andern Geist als wir“, rief er ihnen zu.

Es ist deshalb sehr verkehrt, wenn Jemand meinen wollte, daß er sich mit gutem Gewissen zu einer irrgläubigen Gemeinschaft halten könne, da ja auch unter den Secten Leute selig würden.

Was das letztere anbetrifft, so ist es ja wahr, daß auch außerhalb der lutherischen Kirche Seelen selig werden, und wir freuen uns darüber und danken Gott von Herzen dafür, daß er auch dort noch seine Kinder hat und sie auch zur Seligkeit zu führen weiß trotz der vielen Gefahren. Christus herrscht auch mitten unter seinen Feinden. Wir meinen keineswegs, daß die lutherische Kirche die alleinseligmachende sei. Aber daraus folgt doch nicht, daß wir die falschglaubigen Gemeinschaften durch unsern Beitritt stärken, und uns damit auch zu ihren Irrthümern bekennen dürften. Die wahre christliche Liebe zu den Verführten und Irregeleiteten und die Liebe zur Wahrheit erfordert vielmehr, daß wir fortfahren mit dem Zeugnisse gegen jeden Irrtum und mit dem Bekenntnisse der vollen Wahrheit, damit auch andere den Irrtum erkennen und zur reinen Schriftlehre zurückkehren und also die von Gott gewollte Einigkeit im Geiste gefördert werde. „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem Vater“, spricht der Heiland. Zu solchem Bekennen gehört doch gewiß, daß man sich seiner Worte nicht schämt, sondern vielmehr seine Lehre bekennet und den Irrtum verwirft. Wer ihn verleugnet, den wird er auch verleugnen.

Weil also Luthers Lehre als Gottes lauterer Wort die reine seligmachende Lehre ist, darum wollen wir auch jetzt noch fest und treu zu ihr stehen und zu der Gemeinschaft, die sich treulich zu diesem Banner hält.

Wir lesen weiter in dem angezeigten Schriftworte: „Und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen, und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen.“ Mit dem Ruf: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre!“ trat Luther dem antichristlichen Irrtum muthig entgegen. Darin besteht ja so recht eigentlich der Irrtum des Antichrists, daß Gott seine Ehre geraubt und eitel Abgötterei angerichtet wird. Nicht Gott und sein Wort soll nach des Papstes Willen in den Herzen und Gewissen der Christen herrschen, sondern des Papstes Satzungen. Wer die Schriftlehre auch nur einigermaßen kennt, wird wissen, daß die Propheten, Christus und die Apostel wie mit einem Munde lehren, daß ein armer Sünder vor Gott gerecht und ewig selig wird nicht durch eigene Werke und Verdienste, sondern aus Gnaden um des Verdienstes Christi willen allein durch den Glauben, den Gott durch sein Wort und die heiligen Sakramente wirkt und erhält. Das ist ja die tröstliche Wahrheit, die ein erschrockenes Gewissen allein zufrieden stellen kann. Bist du erschrocken vor Gottes Zorn und bekümmert um dein Seelenheil, o nimm deine Zuflucht zu Jesu; in ihm hast du die Erlösung, nämlich die Vergebung deiner Sünden. Glaube nur, daß auch deine Sünden getilgt sind durch das am Stamme des Kreuzes vergossene Blut Jesu. Wie du glaubst, so dir geschieht. Diese trostreiche Schriftlehre verflucht der Antichrist und lehrt dagegen, daß ein Mensch seine Sünden selbst büßen und Gott durch gute Werke Genugthuung leisten müsse, um sich ein Unrecht auf den Himmel zu verdienen. Die Schrift lehrt ferner, daß

der Gläubige der Gnade Gottes und seiner Seligkeit ganz gewiß sein solle, weil ja die Verheißungen des Evangeliums, dadurch uns Gott um Christi willen Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit anbietet, wirkliche Gnadenverheißungen und gewiß sind; denn was Gott verspricht, das hält er gewiß. Wer diesen Zusagen Gottes glaubt, der ist durch diesen Glauben ein Kind Gottes, der ist gerecht, der hat Vergebung der Sünden empfangen, der ist ein Erbe des ewigen Lebens, wie die Schrift dieses an vielen Stellen wirklich bezeugt und vom seligmachenden Glauben sagt, daß er eine gewisse Zuversicht sei dessen, des man hoffet und nicht zweifelt an dem, was man nicht siehet. Ebr. 17, 1. Der Antichrist verwirft diese Lehre und lehrt, daß ein Christ, so lange er in der Welt lebt, zweifeln müsse, da er ja nicht gewiß sein könne, ob er auch für seine Sünden gebüßt und vollkommene Genugthuung geleistet habe. Wo also der Herr Christus Ja sagt, da sagt der Widerchrist Nein und verfolgt, wo er dazu die Macht hat, diejenigen mit Feuer und Schwert, die sich seiner Verfälschung des göttlichen Wortes nicht wollen theilhaftig machen, sondern dagegen zeugen und Christi Lehre bekennen.

Gegen diesen Irrtum trat Luther auf und hat mit Gottes gnädiger Hilfe die Wahrheit siegreich verteidigt, daß in Sachen des Glaubens und Gewissens keinem Papst, Concil oder irgend einem Menschen zu weichen sei; Gott allein sei in seinem Worte unfehlbar; dem müsse alles weichen. Dieses aber lehre uns, unser Vertrauen ganz und allein auf die Gnade zu setzen, die uns umsonst angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi, und nicht im Mindesten auf uns selbst oder irgend eine Creatur im Himmel oder auf Erden.

Sollte nun jemand meinen, daß es mit diesem antichristlichen Irrtum nicht viel auf sich habe, der möge bedenken, was der andere Engel zu sagen hat. Dieser sprach: „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt; denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränkt alle Heiden.“ Es muß doch wohl dieser Irrtum recht sehr blendend und verführerisch sein, da Babylon, das antichristliche Reich, mit diesem Wein getränkt hat alle Heiden oder Völker. Ist nicht fast die ganze Christenheit tausend Jahre hindurch davon trunken gewesen? Gibt es nicht selbst heute noch, da doch der Antichrist durch Luthers Dienst geoffenbart ist, Tausende und aber Tausende, die diesem Irrtum huldigen? Ja ein Jeder mag sich wohl selbst ernstlich prüfen, ob er nicht auch davon angesteckt ist. Dieser Irrtum ist uns allen angeboren. Man darf gar nicht einmal die groben Irrthümer der Papstkirche annehmen, man darf nur dafür halten, daß man die heilige Schrift in allen Stücken nicht als gewissenbindende Wahrheit mit Ehrfurcht anzunehmen braucht, sondern sich auch nach seinem Gefühl und seiner Vernunft in Glaubenssachen richten dürfe; oder man darf nur in dem Glauben stehen, daß man seine Seligkeit nicht ganz und allein auf Christum und sein theures Verdienst gründen dürfe, sondern auch zum Theil auf sein eigenes Werk und Verdienst; so hat man schon getrunken von jenem Wein. Gegen diese beiden Stücke hat Luther ja vornehmlich seinen Kampf gerichtet. Gerade dadurch ist das Werk der Kirchenreformation zustande gekommen, daß er felsenfest zu den Sägen stand, daß Gottes Wort die alleinige Regel und Richtschnur aller heilsamen Lehre sei, und daß wir vor Gott gerecht würden allein durch den Glauben an den Herrn Christum.

Doch jener antichristliche Irrtum ist nicht nur sehr verführerisch, sondern auch äußerst gefährlich. Der dritte Engel bezeugt nämlich mit großer Stimme, daß,

wer auch nur immer jenen Irrtum annimmt und sich davon beherrschen läßt, werde trinken müssen von dem Wein des Zornes Gottes, der eingeschenkt und lauter ist in seines Zornes Kelch, und daß er werde gequält werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engel und vor dem Lamm. Und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht. Ist das nicht ein ganz erschreckliches Loos?

Wahlich, wir haben gewiß hohe Ursache, treu und fest zu Luthers Lehre zu stehen, durch die wir von diesem verderblichen Irrtum des Antichrists errettet worden sind. Weichen wir davon, so fallen wir in jenen Irrtum zurück, wie wir dieses an den Secten sehen, die alle mehr oder weniger in jenem Irrtum befangen sind, sofern ihre Lehre in Betracht kommt. Folgen sie auch nicht den Dekreten des Papstes, so tritt doch bei ihnen vielfach die Vernunft an die Stelle deselben. Verlassen sie sich auch nicht auf die Verdienste der Heiligen, so sind ihre Aussprüche doch vielfach der Art, daß die Gemüther irre geleitet werden müssen zum Vertrauen auf ihr eigenes Kennen und Laufen, um der Gnade Gottes gewiß zu werden. Wie es denn vielfach geschieht, daß sie diese Gewißheit nicht außer sich in Christo und in den gewissen Verheißungen des Evangeliums und den Siegeln dieser Verheißung, Taufe und Abendmahl, suchen, sondern in sich selbst, in ihrem eigenen Gefühl und Thun, da doch der Apostel lehrt: „Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi.“ (1. Petr. 1, 13.)

Kurze Nachrichten.

— In der Beilage zum Berliner „Reichsboten“ vom 29. December 1883 findet sich eine recht warm für das Luthertum eintretende Correspondenz über die Lutherfeier in Milwaukee. Nachdem die gemeinsame Feier unserer lutherischen Gemeinden beschrieben ist, berichtet der uns unbekanntere Schreiber: „Wirklich interessant ist es zu sehen, wie die Atheisten, Juden und Judengenossen ihren Kreisen den gewaltigen Mann, den sie nun einmal nicht fortschaffen können, so unbequem er ihnen ist, mundgerecht zu machen suchen. Die Predigt eines reformjüdischen Rabbinen über Luther in einer hiesigen Synagoge war davon ein wirklich klassischer Beweis. Die „freie Gemeinde“, eine Gesellschaft von Juden, Gottesleugnern und gebildeten Hausknechten, welche die Rästung des Herrn für ein Zeichen der Bildung halten, eine wirklich kostbare Gemeinschaft, welche in ihrem Vereinsraum, ihrer „Kirche“, auch Kaffeegesellschaften, Tänze und andere Lustbarkeiten abhalten, hatte natürlich auch ihr Lutherfest, auf dem man denn von Luther nichts zu sagen mußte, als daß er Bedeutendes für die deutsche Sprache geleistet hat. Es ist doch wirklich komisch, wenn man diese Apostel der Vernunft, welche den gesunden Menschenverstand glauben gepachtet zu haben, solche Verrücktheiten treiben sieht. Und wenn diese edle Gesellschaft in ihrem Organ, dem hier erscheinenden „Freidenker“, einem im ganzen Bereiche der Union unter der deutschen Bevölkerung leider vielgelesenen Blatte, die etwas sonderbare Erwartung ausspricht, daß das Lutherfest dazu beitragen werde, die Reihen der Christen immer mehr zu lichten, dann dürfte ihr doch eben dies Fest gezeigt haben, daß wir Lutheraner auch noch da sind, und daß die lutherische Kirche Nordamerikas eine gewaltige Macht ist.“

— Am Montag, dem 4. Februar, brannte das Gebäude der „Luther-Academie“ zu Wittenberg, Wis., nieder. Die Anstalt steht unter der Leitung des Herrn Pastor Purzner von der Chrw. Missouri-Synode und hat zum Zweck, Knaben für den Eintritt in ein Progymnasium oder in die Unterklassen eines Gymnasiums vorzubereiten und gewissermaßen als Sammelnetz für den Theil des Staates, in dem sie gelegen ist, zu dienen. Sie zählt gegenwärtig 14 Schüler, und der Unterricht ist nach nur eintägiger Unterbrechung nach dem Brande fortgesetzt worden, indem Herr Pastor Homme, der Vorsteher des in Wittenberg gelegenen norwegischen Waisenhauses, Lehrzimmer und für die Zöglinge Wohn- und Schlafzimmer zur Verfügung gestellt hat, und die Knaben in Privathäusern ihre Mahlzeiten einnehmen. Auch der Neubau, der durch die Versicherungssumme erleichtert wird, ist schon wieder in Angriff genommen und soll noch in diesem Sommer vollendet werden.

— Zu den fünf deutschen kirchlichen Zeitschriften für die Gemeinde, die bisher innerhalb der Missouri-Synode erschienen, ist eine neue hinzugekommen in dem „Lutherischen Botschafter“, der unter der Redaction der Herren Pastoren Bühler und Theiß in San Francisco, Cal., herausgegeben wird und besonders für die Staaten am Stillen Meere berechnet ist. Wir wünschen Gottes Segen.

— Auf den 9. März und die folgenden Tage ist eine allgemeine Pastoralconferenz der zur norwegischen Synode gehörigen Pastoren ausgeföhren, welcher die zur weiteren Verhandlung der in der Synode streitig gewordenen Lehrpunkte eingesetzte Committee die von ihr angenommenen Sätze vorlegen soll. Die sechs Committeemitglieder, welche den Vormann der Committee durch eine von ihnen unterzeichnete Aufforderung zur Einberufung dieser Konferenz veranlaßt haben, erinnern alle Pastoren und Professoren ihrer Synode an die klägliche Noth, in welcher sich die genannte Körperschaft befindet, und an ihre Pflicht, alles Mögliche zu thun, um den kirchlichen Frieden auf dem Grund der Wahrheit wieder aufzurichten, Gott zu Ehren und seiner theuer erkauften Gemeinde zur Freude und Erbauung. Aus dem Anstand, daß Herr Pastor Frick die Pastoren auffordert, sich auf einen Aufenthalt über die zunächst ins Auge gefaßte Vertagungszeit, den Abend des 26. März, hinaus einzurichten, für den Fall, daß eine Verlängerung der Versammlung nothwendig oder dienlich erscheinen sollte, darf man wohl vermuthen, daß der Zweck dieser Maßnahme mit allem Ernst und wenn irgend möglich bis zu seiner Erreichung verfolgt werden soll. Gott wolle in Gnaden drein sehen und seiner Wahrheit und ihren Vertheidigern einen fröhlichen Sieg verleihen.

— Dem Hartwick Seminar im Staate New York, das im Jahre 1815 errichtet wurde und die älteste Anstalt mit lutherischem Namen in den Vereinigten Staaten ist, hat ein Presbyterianer Namens Clark, der in seiner Jugend kurze Zeit ein Schüler jener Anstalt, mit der von Anfang an auch eine Academie verbunden war, gewesen und nun gestorben ist, in seinem Testament \$40,000 oder mehr vermacht.

— Die Episcopalkirche treibt unter den in New York wohnhaften Italienern Mission, und bei einem Confirmationsgottesdienst, der jüngst abgehalten wurde, ließen sich fünfzig Italiener auf einmal durch die Confirmation öffentlich in die Episcopalkirche aufnehmen.

— Bekannt sind aus der Geschichte Luthers und der Reformation die Zwickauer Propheten, die, während der eigentliche Reformator auf der Wartburg gezwungene Ferien hielt, an den Herd der Reformation kamen und dort ihr fremdes Feuer anlegten und schürten, daß der Rauch davon auf die Wartburg drang, die dann, als sie Luther in Wittenberg unmöglich gemacht hatte, ihre Umsturzpläne draußen im Lande weiter verfolgten und nicht ruhten, bis die Lohre des Aufruhrs durch Süd- und Mitteldeutschland raste. Eine Eigentümlichkeit jener Schwärmer war, daß sie das geschriebene Wort Gottes verachteten und unmittelbare Offenbarungen vorgaben. Jene Zwickauer Propheten sind längst dahin; der Sturm, den sie heraufführten, hat sie unter den Trümmern, die er häufte, verschwinden lassen. Aber Kinder ihres Geistes treiben heute wider ihr Unwissen in derselben Zwickauer Gegend, indem daselbst ein Verein von Spiritualisten besteht, der nicht wenige Anhänger zählt und seinen Einfluß immer weiter auszudehnen bestrebt ist. Auch diese Schwärmer verwerfen die heilige Schrift mit Ausnahme der Offenbarung Johannis, die sie für ihr loses Treiben mißbrauchen, und wie die alten Zwickauer Propheten verachten auch diese neuen die heilige Taufe und das heilige Abendmahl; auch an der göttlichen Ordnung der Ehe wird gerüttelt als an einer Einrichtung, die ihres sogenannten geistlichen Liebesreiches unwürdig sei. Die bösen Folgen des Unfugs machen sich besonders unter den Weibern jener Gegend geltend, und wie vor Alters zeigt sich auch jetzt bei diesen Leuten eine starke Hinneigung zu socialistischen Bestrebungen. Ein Lehrer hat sogar seinen spiritistischen Praktiken in seiner Schule eine Stätte zu bereiten versucht, bis man von Obrigkeit wegen ihm das Handwerk legte. Nervenkrankheiten und Fälle von Geisteszerrüttung und Selbstmord werden als Folgen dieses Unfugs gemeldet. Wiederholt hat die Polizei gegen scandälose Früchte der Schwärmerei einschreiten müssen, und das Consistorium hat die Pastoren aufgefordert, mit dem Schwert des Geistes dem teuflischen Treiben zu Leibe zu gehen und halsstarre Anhänger dieser kräftigen Irrtümer zur Anzeige zu bringen.

— Eine reformirte Synode, die gegen Ende vorigen Jahres in Wien tagte, hat eine Delegation an den Kaiser Franz Joseph abgeordnet, welche das Gesuch anbrachte, daß die protestantischen Gemeinden, welche auf ihre Kosten christliche Gemeindeschulen errichtet haben und unterhalten, von der Besteuerung zum Zweck der Erhaltung der Staatschulen, die dem Namen nach weltlich, thatsächlich römisch-katholisch sind, entbunden werden möchten. Der Kaiser soll die Delegation am 8. November freundlich empfangen, auch zugestanden haben, daß der jetzige Stand der Dinge ungerecht sei, doch erklärt haben, es könne eine andere Einrichtung nur durch Abänderung der bestehenden Gesetze getroffen werden.

— Der jetzige Pastor von Lutterworth in England ladet alle englischen Protestanten ein zur Feier des fünfshundertjährigen Todestages John Wiclifs, jenes Vorläufers der Reformation, der im 14. Jahrhundert die Bibel ins Englische übersetzte und am oben genannten Ort, wo er bis an sein Ende ein Pfarreramt verwaltete, am 31. December 1384 gestorben ist, nachdem ihm zwei Tage vorher, als am letzten Sonntag im Jahr, während des Gottesdienstes der Schlag gerührt hatte.

— Aus der „Christlichen“ Stadt London wird folgendes berichtet. Die Besitzer einiger Opiumkneipen hatten, um ihre Besucher, die größtentheils aus Malaien, Indiern und Chinesen bestehen, anzulocken, in ihren Localen kleine Kapellen mit Götzenbildern eingerichtet, vor denen diese armen Heiden mitten in der Christenheit ihre Wachskerzen, Gold- und Silberpapier verbrannten und so ihre Opfer darbrachten, ehe sie sich dem Opiumrausch hingaben. Die Londoner Gesellschaft für innere Mission hat unlängst nicht weniger als fünf solche Spelunken entdeckt und dafür gesorgt, daß dieselben geschlossen werden mußten.

— Ein protestantisches theologisches Seminar für Spanien soll demnächst zu Puerto-Santa-Maria eröffnet werden. Das Circular, welches die sämtlichen protestantischen Kirchen Spaniens hievon in Kenntniß setzt, trägt die Unterschriften der Pastoren Billesid von Xeres, Blanco von Cadix und Alonso von Sevilla. Der deutsche Kronprinz wohnte während seines neulichen Besuchs in Spanien am Sonntag nach seiner Ankunft daselbst dem Gottesdienst des deutschen Pastors Fiedner in Madrid bei.

— Einen interessanten Bericht haben bei Gelegenheit einer Pastoralconferenz in Florenz zwei Abgeordnete der englischen Bibelgesellschaft über ihre Erlebnisse auf einer Inspectionreise im Orient abgelegt, auf welcher sie das Werk der Bibelverbreitung in jenen Ländern eingehend in Augenschein zu nehmen hatten. Die Agenten und Colporteurs der Bibelgesellschaft arbeiten auf zwei scharf getrennten Gebieten, nämlich in der Griechischen Kirche und unter der muhamedanischen Bevölkerung, und auf beiden Gebieten haben sie mit fast gleich großen Schwierigkeiten zu kämpfen. In Konstantinopel hat die größten Erfolge eine christliche Frau aufzuweisen, die der hohen Achtung wegen, in der sie steht, Zutritt zu muhamedanischen Kreisen hat. In ganz Griechenland giebt es nur zwei protestantische Kirchen. Anfänglich schien es, als ob die Bibelcolporteurs in diesem Lande schönen Erfolg haben sollten; aber man ließ sie nur so lange gewähren, als man unter dem Eindruck stand, sie verbreiteten die Bibel in altgriechischer Sprache, die dem Volk schwer verständlich ist. Sobald man aber dahinter kam, daß sie eine neugriechische Uebersetzung unter die Leute brachten, legte man ihnen allerlei Schwierigkeiten in den Weg.

— Zu Palermo in Italien hat man die Feier des Lutherjubiläums in der Weise ausgezeichnet, daß man für dreißig arme Studenten die Unterrichtsgelder bezahlt hat, und die sämtlichen Zeitungen veröffentlichten im Namen der jungen Leute, denen diese Wohlthat zutheil geworden ist, einen Dank an die Festcommittee, die diesen Gedanken gefaßt und zur Ausführung gebracht hat.

— Die Armenische Kirche wird gegenwärtig durch eine wichtige Wahlangelegenheit beunruhigt. Der allgemeine Bischof Georges IV. ist nämlich in dem berühmten Kloster Etchmiadzin bei Tiflis, dem Hauptort der in Südrussland, der Türkei, Persien und Indien wohnhaften Armenier, gestorben. Das Haupt der Armenischen Kirche, dem wiederum die Patriarchen von Jerusalem und Konstantinopel untergeben sind, steht unter der Schutzherrschaft des Kaisers und der Heiligen Synode von Rußland und muß von den sämtlichen Bischöfen und Abgeordneten der sämtlichen armenischen Bistümer gewählt werden. Nun will aber die russische Re-

gierung die Abgeordneten aus Kleinasien an der Wahl nicht theilnehmen lassen, und man hat die Vollziehung derselben fürs erste aufgeschoben. Es ist wohl möglich, daß, wenn die kleinasiatischen Bischöfe wirklich des Wahlrechts beraubt werden, sie den ohne ihre Stimme erwählten neuen Katholikos nicht anerkennen und eine separirte Kirche mit einem eigenen Oberhaupt ihrer Wahl bilden werden.

Der Schah von Persien hat seine Bewilligung erteilt zur Errichtung einer protestantischen Kirche in Teheran, der persischen Hauptstadt, doch mit der Bedingung, daß dies Gebäude nur den in der Stadt wohnhaften Protestanten dienen und es keinem Muhamedaner gestattet sein soll, einem Gottesdienst beizumohnen oder Religionsunterricht zu empfangen.

Die Mission, welche von den Engländern zum Andenken an Dr. Livingstone in Afrika gegründet worden ist, hat einen schweren Verlust erlitten durch den Tod des Ingenieurs James Stuart, der eine ausgezeichnete Stelle in England verlassen hatte, um in den Dienst der Mission zu treten, und nun, kaum vierzig Jahre alt, einem Fieberanfall erlegen ist. Das thun solche Leute für die Mission; was thun wir?

Büchertisch.

Passionspredigten. Von G. Stöckhardt, Prediger an der ev.-luth. Kirche zum heiligen Kreuz, St. Louis, Mo. — St. Louis, lutherischer Concordia-Verlag. 1884.

195 Seiten 8 vo; Preis 75 Cts., Porto 10 Cts.

Die meisten Predigten kommen einem im Druck geringer vor als auf der Kanzel; diese achtzehn Passionspredigten machen auf uns den Eindruck, als könnten sie sich im Druck noch vorthelhafter ausnehmen, als da sie gehalten wurden. In eigentümlich schlichter Weise bei hoher Vollendung der Diction behandeln sie den ersten Theil der Passionsgeschichte, die Geschichte von dem Leiden Christi in Gethsemane, vor dem Hohenrath der Juden und vor Pontius Pilatus; da wird nicht über den Text hinaus geschildert und ausgemalt, wohl aber, was die Evangelisten erzählen, mit einem überraschenden Reichthum fruchtbarer Gedanken gründlich ausgelegt und vielseitig angewandt, zumeist in kürzeren Sätzen, die wie Perlen an der Schnur gereiht, mit ruhiger, ernster Hingabe betrachtet und wieder betrachtet sein wollen und solche Betrachtung reichlich lohnen. Scharf und schneidig reden diese Predigten von der Sünde, nicht Judas', Petrus', Pilatus', der Juden Sünden allein, sondern von unsern Sünden und dem Zorn, der uns treffen sollte — süß und erquickend von dem Lammlein Gottes, das unsere Sünde trug — warm in der Ermahnung zu einem Wandel Jesu nach, sind also Passionspredigten rechter Art. Mögen sie in dieser Passionszeit und über dieselbe hinaus vielen zum Segen gereichen, und möge der zweite Theil bald diesem nachfolgen.

Fünfundzwanzigster Synodal-Bericht des Westlichen Districts der deutschen evang.-luth. Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten. Anno Domini 1883. St. Louis, Mo. Luth. Concordia-Verlag. 1883.

Preis 15 Cts. portofrei.

In den Lehrverhandlungen dieses Districts, die Herr Professor Dr. Walther leitete, wurde gezeigt, daß nach lutherischer Lehre keine Creatur im Himmel und auf Erden, also auch nicht die ganze Kirche, keine Synode, kein Präses, keine Gemeinde, keine Majorität, kein Vorstand oder Kirchenrath, kein Prediger — sondern allein Gott der Herr selbst über Glauben und Gewissen der Christen zu herrschen Recht und Macht habe. Das Protokoll über diesen Gegenstand umfaßt 50 Seiten, und es wäre zu wünschen, daß diese Abhandlung recht vielen Gemeindegliedern in die Hände käme und ihnen die hier vorgetragenen Wahrheiten recht zum Bewußtsein brächte.

G.

Vierter Synodalbericht des Canada-Districts der deutschen evang.-luth. Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten. Im Jahre 1883. St. Louis, Mo. Luth. Concordia-Verlag. 1883.

Preis 10 Cts. portofrei.

Die Lehrverhandlungen, über welche dieser Bericht ein 26 Seiten umfassendes Protokoll enthält, hatten zum Gegenstand Thesen über die Worte unseres Bekenntnisses: „Ich glaube an ein ewiges Leben.“ Ein Stück unseres Glaubens, das gewiß gerade in unserer gegenwärtigen Zeit besonders hervorgehoben zu werden verdient.

G.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XIX: Die Herren Pastoren Hunziker 8.40, Kolbe 1.05, Goldammer 5, Hurow 5, Reichenbecher 1.05, Streißguth 1.05, Wüß 3, Dopy 12.60.

Die Herren: Oldenburg 1.05, Maas 1.05, Ms. Capelle 1.

Jahrg. XVIII, XIX: H. P. Nietmann 2.20, Wilhelm 2, Herr Lanzer (für Dreblow) 6.70.

Jahrg. XVIII: H. P. Vogel 9.

Jahrg. XII, XIII: H. Teßmer 2.12.

Jahrg. XV—XVIII: H. P. Riefelb 18.

Th. Jäkel.

Für den Seminar-Haushalt: Durch Herrn P. Haase in Fort Atkinson an Butter in Pfunden von den Frauen: Witwe Negelein 1½, Bielefeld 3¼, Maas 2, Wildermann 1¼, Traßholz 1, Felbel 3, Berg 4, Boldt 2, Rode 1, Böller 2, Schrant 3, Püdemann 2, Thiede 3, Rugen 3¼, Ehlers 2½, Grüneberg 3¼, Hechler 3, Witwe Elsäßer 2½, Romalky 1, Brämer 1¼, Amalie Wegner 2, Birkholz 2½, Kluck 2, Mathilde Gauger 2, Ulrike Hadbarth 3¼, Emilie Westphal 1½, Louise Westphal 1¼, Auguste Müller 1¼, Ellein 1, Pappe 2, Bertha Krause 1¼, Benzke 2, Baumgärtner 1¼, Anna Langhoff 1¼, Wilhelmine Kutz 3, Köster 2, Anna Haase für Fracht 45 Cts.

In der letzten Quittung über die Gaben an Butter aus der Gem. des Herrn P. J. A. Petri in Lake Mills sind leider ausgelassen worden die Namen der Frauen C. Bregmann 5½lb, Aug. Schulz 3½lb, Aug. Budig 4¼lb Butter.

Für arme Studenten: Durch Herrn P. H. Häse sen. in Freedom bei Appleton von F. Ziegler \$1.50; durch Herrn P. C. F. Hilpert, von Frau Katharina Werner, St. Pauls Gem., Town Wayne, Wash. Co., Wis., 6 Paar wollene Strümpfe. Gott vergelte allen freundliche Gebern!

E. Rog.

Für die Anstalt in Watertown erhalten: Durch P. Bading, vom Frauenverein der St. Joh.-Gem. \$50; Hauscoll. durch P. Brenner, von Hübner \$12, F. Dames \$6, je \$5 von Joh. Fröm-

ming, L. Hübner, W. Braasch, W. Jäger, Joh. Küster, W. Degener; je \$3 von G. Malchow, R. Schöneke, H. Dames; je \$2 von E. Dornfeld, Joh. Voigt, F. Melcher, Joh. Schultmacher, A. Jäger; je \$1 von A. Busch, H. Ströge, L. Biemer, F. Braasch, K. A. Tieg, L. Neumann, Joh. Säger, Jul. Giebenow, W. Fischer, Sophie Dames, S. Jäger; je 50 Cts. von F. Staffeil, Joh. Bergmann, F. Benz, J. Zwieg, Joh. Lettow; je 25 Cts. von M. Werth, Joh. Schulz. Summa \$81. Von A. und B. Schiffer \$5; von Aug. Schiffer \$5; durch P. P. Kleinlein, Weihnachtscoll. der St. Pauls-Gem. \$11; P. Goldammer, Weihnachtscoll. der Gem. in Wheatland \$4.65, der Gem. in Geneva \$2.08, der Gem. in Genoa \$1.15, von ihm selbst als Ersatz der Kosten einer ausgefallenen Konferenzreise \$2.12.

Für die College-Orgel erhalten: Durch P. Reichenbecher gesammelt auf der Hochzeit des Aug. H. Hein und Elisabeth J. Steffen \$7.88; P. Hölzel, von Th. Krause \$2.

Die Gesamtsumme für die anzuschaffende Orgel beträgt jetzt \$244.86. Wer will helfen die Summe auf \$800 zu bringen, damit wir eine gute Orgel anschaffen können und unsre angehenden Lehrer tüchtige Orgelspieler werden und die Gottesdienste mit schönem Orgelspiel verherrlichen können? Wer will Herz und Hand aufthun und helfen? Du auch?

J. H. Brockmann.

Für den Kirchbau unserer Gemeinde zu Dresden in Sachsen durch und von Herrn Töpel in Reedsville \$10 empfangen zu haben bescheinigt mit herzlichstem Danke an alle lieben Geber

W. Hübner, Pastor.

Dresden, im December 1883.

Quittungen in nächster Nummer.

H. Abelberg.

Schulbücher.

Im „Nordwestlichen Bucherverlag“ sind erschienen folgende Schulbücher, die in unserer Synodalkaufhandlung zu den beigesezten Preisen zu haben sind.

Dr. Martin Luthers Kleiner Katechismus

mit
Erklärung.

Bearbeitet auf Grund des Dresdner Kreuzkatechismus, und herausgegeben von der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.
Preis: einzeln 30 Cents, das Duzend \$3.00.

A First Course

in

Composition and Grammar

by A. L. Graebner.

Preis: einzeln 50 Cents, das Duzend \$5.00.

Amerikanisch-Deutsche Fibel.

Herausgegeben von der Lehrerconferenz der ev.-luth. Synode von Wisconsin.
Preis: einzeln 25 Cents, das Duzend \$2.40.

Amerikanisch-Deutsches Lesebuch.

Theil II.

Für Mittelklassen christlicher Schulen.

Herausgegeben

von

A. F. Ernst.

Julius Brück, Agent,
310 Dritte Straße, Milwaukee, Wis.